

Entgegnung

Dieter Manske und Hans-Günther Sternberg veröffentlichten in den „Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft“, Bd. 11/12 für 1964/65, S. 400—414, Beobachtungen über einige Grubenfelder im Oberpfälzer Wald an sog. Toteisbildungen.

Nachdem meine ausführliche Darstellung über die Entstehung der Grubenfelder im Bayerischen und Oberpfälzer Wald wegen Platzmangel in den „Mitteilungen“ nicht erscheinen kann, soll wenigstens die Zusammenfassung zum Abdruck kommen:

1. Ein Vergleich der Grubenlandschaften im Bayerischen und Oberpfälzer Wald mit den Toteisbildungen im alpinen Vorland ergibt völlige Übereinstimmung in Bezug auf Formen, deren Anordnung und Aufbau aus fluviatilem Material, so daß alle jene Grubenlandschaften im Bayerischen und Oberpfälzer Wald, welche die gleichen Merkmale aufweisen, ebenfalls als Toteisbildungen betrachtet werden müssen.
2. Eine anthropogene Entstehung durch Schürfarbeiten von Prospektoren kann nur für jene grubigen Landschaftsteile angenommen werden, deren Formen die Merkmale der Toteisbildung *nicht* aufweisen.
3. Die pauschale Ablehnung des Toteischarakters der löcherig-hügeligen Bildungen im Bayerischen und Oberpfälzer Wald ist auf folgende Gründe zurückzuführen:
 - a) Die beiden Autoren haben weder den Aufbau der Hügel aus Kies, Sand und feinerem Schwemmaterial noch die Schichtenfolgen der Bodenunterlage beobachtet und berücksichtigt.
 - b) Die Hauptursache der Ablehnung des Toteischarakters liegt in der Annahme, daß auf Grund einer theoretisch gewonnenen Schneegrenze eine Verfirnung in tieferen Lagen als Voraussetzung für eine Toteisbildung unmöglich sei.

Verfirnungen einer Landschaft sind mit Hilfe des Vorkommens von Firneisgrundschutt (grundmoränenartig) als Landoberfläche wie in Schichtenfolgen nachweisbar und damit die Voraussetzungen für mehrmalige Toteisbildung. Im Bayerischen Wald wurden mehrmals in pleistozänen Schichtenfolgen unter einer Überdeckung mit älterem Löß Toteisbildungen aus dem Altpleistozän festgestellt.

Schlußbemerkung: Das Auffinden von Firneisgrundschuttdecken in anderen Mittelgebirgen, wie im Erzgebirge, im Harz und Fichtelgebirge und im Schwarzwald, im Spessart noch in 290 m Höhenlage, und von Karbildungen im Spessart und in der Alb weisen darauf hin, daß auch dort die wesentlich gleichen pleistozänen Verhältnisse wie im Bayerischen und Oberpfälzer Wald unter Berücksichtigung der Höhenlage und der geographischen Breite zu erwarten sind. Die bisherigen Ergebnisse der pleistozänen Forschung in den deutschen Mittelgebirgen könnten bei Berücksichtigung der nachprüfbaren Verhältnisse im Bayerischen und Oberpfälzer Wald eine wesentliche Erweiterung und manche geomorphologischen Probleme eine Klärung erfahren.

Georg Prießhauer

Zusatz der Redaktion

Von dem Abdruck des gesamten Textes der von Herrn Dr. h. c. Georg Prie-
häußer erwähnten ausführlichen Darstellung, die seine bekannten Ausdeutungen auf-
fallender Lockerablagerungen einschließlich derjenigen der Grubenfelder als Bildungen
sehr weitreichender diluvialer Vereisungen wiederholt, glaubten wir absehen zu
sollen; wohl aber hielten wir es nach Rücksprache mit dem Verfasser für angezeigt,
daraus der obigen Endzusammenfassung Raum zu geben, die die wesentlichen Ent-
gegnungspunkte enthält.

* * *

*In der Frage der Entstehung der behandelten Grubenfelder steht Ansicht gegen
Ansicht. Eine Möglichkeit der Entscheidung sehen wir in einer eingehenden Unter-
suchung der Überlieferungen alten Bergbaues innerhalb dieser Gebiete in den archi-
valischen Quellen unter Vergleich mit weiteren Befunden im Gelände. Beides steht
noch aus, ist jedoch beabsichtigt. Daher erscheint es uns tunlich, bis zur Veröffent-
lichung weiterer Ergebnisse die Diskussion dieser Frage zurückzustellen.*

Otto Berninger